

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 115 (1982)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ des bernischen Lehrervereins
115. Jahrgang, Bern, 10. Dezember 1982

Organe de la Société des enseignants bernois
119^e année, Berne, 10 décembre 1982



Die Jungen kommen! Neue Arbeitshilfen des BLV

Seit langer Zeit ist die Arbeitsgruppe auf der Suche nach neuen Arbeitshilfen. Die Pläne für die Ober- und Mittelstufe waren 1971 erstmals erschienen. Gerade an ihnen kann ermessens werden, wieviel sich in der Themenwahl und Stoffdarbietung geändert hat.

Wir sind glücklich, in der Form von Seminaristenarbeiten diesen Wandel darstellen zu können. Die neuen Arbeitshilfen für die Ober- und Mittelstufe sind als Pläne für Praktika entstanden. Robert Campiche, Methodiklehrer am Seminar Spiez, hat diese Arbeiten durchgesehen, ohne ihren Charakter wesentlich zu verändern. Die jungen Kolleginnen und Kollegen gingen mit Frische und Optimismus an Themen heran, die auch erfahrenen Schulfüchsen Anregungen vermitteln können.

Die *neue Sammlung Oberstufe* enthält die Arbeiten

Das Gericht: Begriffe von Straftat bis Gericht; Gesetz; Gesetz und Gericht im Mittelalter.

Die Fahrenden: Herkunft und Lebensweise; Wandlung der Einstellung der Sesshaften; Situation heute.

Balkanstaaten: ausführliche Literatur-, Film-, Dia-, Bild- und Kassettenverzeichnisse.

rouke? – spinnsch?: Reklame; die Zigarette; Rauchen und Körper; Sucht oder Gewohnheit?

Die zweite Sammlung enthält *Arbeitspläne für die untere Mittelstufe (3. und 4. Schuljahr)*, nämlich

Vom Korn zum Brot: vom Acker bis zum Bäcker; Bibel und Brot.

Ein Indio darf den Tag nicht verschlafen: Bolivien; Dorf-Stadt; Markt; Musik; Ausweitung des Themas auf alle Kinder der Welt.

Mein Dorf in Finnland: Markkus' Heimat Finnland; Wälder, Seen, Elch; Hüttenbau; Papierherstellung.

Die Zeit: von Sonne und Mond über Tages- und Jahreszeiten bis hin zur Uhr ohne Räderwerk.

Heilpflanzen und Wildgemüse: nach Krankheiten, Zubereitung und Sammelgut gegliedert; gute Literaturangabe.

Robert Campiche schildert in seiner Einführung zu den Plänen deren Entstehung und betont: «Die Pläne sind Lehrlingsstücke ... aber auch Arbeiten von jungen Leuten können Anregungen zum Überdenken und Umsetzen auf die Bedürfnisse der eigenen Klasse geben.»

Ein Hinweis noch:

Die alte Sammlung Mittelstufe ist beinahe vergriffen. Wer sie noch erwerben möchte, muss rasch zugreifen.

Hans Perren

Wie können die Arbeitshilfen bezogen werden?

- durch Abholen auf dem Sekretariat BLV, Brunn-
gasse 16, Bern, 2. Stock;
- durch Voreinzahlung des entsprechenden Betrages
unter Angabe der gewünschten Blätter auf der Rück-
seite des kleinen PC-Abschnittes. Adresse: Bernischer
Lehrerverein, Sekretariat, Bern, PC 30-107, Bern.

Sammlung Unterstufe	Fr. 7.50
Sammlung Mittelstufe (am Ausgehen!)	Fr. 7.50
Sammlung Oberstufe	Fr. 7.50
Fächerübergreifender Unterricht, Oberstufe	Fr. 4.—
Wasser, Stoffplan 3./4. Schuljahr	Fr. 3.—
Zum Lesen mit Schulklassen, Oberstufe	Fr. 4.50
6 Arbeitspläne zu SJW-Heften, Unterstufe	Fr. 8.—
Studienwoche in Augusta Raurica, 4. Schuljahr	Fr. 2.50

Neu

Sammlung Mittelstufe (3./4. Schuljahr)	Fr. 7.—
Sammlung Oberstufe	Fr. 8.—

Bitte beachten: Es werden nur ganze Sammlungen (z. B. neue Sammlung Mittelstufe) abgegeben. Einzelblätter können nicht bezogen werden, dagegen ein Informationsblatt mit Kurzbeschreibungen bisher erschienener Arbeitshilfen. Zudem erscheint von Zeit zu Zeit eine Doppelseite im «Berner Schulblatt», welche die Publikationen vorstellt.

H. P.

Inhalt – Sommaire

Die Jungen kommen! Neue Arbeitshilfen des BLV ...	361
Sechs historische Vorträge	362
Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil	362
Zur Selektionsproblematik Primarschule-Sekundar- schule	363
Die tägliche Bewegungslektion	363
Veteranenvereinigung der Region Thun	364
BAND-Kalender 1983	364
Collection Wagner pour la bibliothèque municipale et universitaire de Berne	364
Des infirmes de notre société: les «handicapés de l'amour»	365
Mitteilungen des Sekretariates	366



Sechs historische Vorträge

Organisiert vom Historischen Verein des Kantons Bern, jeweils freitags um 20 Uhr, Vortragssaal der Stadt- und Universitätsbibliothek, Münstergasse 63 (Westeingang), Bern. Eintritt frei.

7. Januar 1983

Dr. François de Capitani, Bern

Die Gesellschaft zu Mittellöwen – von der Reformation zur Revolution. Ein Beitrag zur bernischen Zunftgeschichte im Ancien Régime.

21. Januar 1983

PD Dr. Norbert Meienberger, Universität Zürich

China unter neuer Führung – Entwicklungstendenzen seit dem Tode Maos 1976

4. Februar 1983

Dr. Willy Pfister, Basel

Die bernischen Soldregimenter im 18. Jahrhundert (mit Lichtbildern)

18. Februar 1983

J. Harald Wäber, lic. phil., Bern

Berner Patrizier in hohen Staatsämtern der Helvetischen Republik

4. März 1983

Prof. Dr. Gottfried W. Locher, Bern

Das Charakterbild Huldrych Zwinglis

18. März 1983

Frau Dr. Anne-Marie Häusler-Dubler, Luzern

Neues aus der luzernischen Wirtschaftsgeschichte

Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil

Protokoll der Jahrestagung vom 28. Dezember 1981 im Casino Bern

Präsident H. Schenk begrüsst etwa 250 Ehemalige und Gäste, vorab die Mitwirkenden des Seminars Spiez, Dr. A. Canale, den Chorleiter M. Jäggi und den Illustrator K. Brügger, ferner alle Seminardirektoren mit dem zurückgetretenen Dr. H. Bühler und dem neugewählten Dr. E. Grütter, die Herren M. Keller und U. Kramer von der Erziehungsdirektion, Mitglieder der Seminarcommission, Delegationen der Seminarvereinigungen, Lehrersekretär M. Baumberger und Pressechef P. Müller. Die Regierungsräte H. L. Favre und Dr. B. Müller sowie Redaktor H. Adam lassen sich entschuldigen.

In seinem Vortrag «Lehrerbildung im Spannungsfeld gesellschaftlicher Veränderungen» beleuchtet Dr. A. Canale die Stellung des Lehrers in der Gesellschaft und die Veränderungen der Gesellschaft und zieht die Konsequenzen für die Lehrerbildung. Seine Reminiszenzen an die eigene Seminarzeit wecken mancherlei mehr oder weniger angenehme Erinnerungen.

Hauptversammlung

Das Protokoll der letztjährigen Tagung (Berner Schulblatt Nr. 51/52 vom 18. Dezember 1981) wird genehmigt. *Jahresbericht des Präsidenten*: Der Vorstand behandelte an fünf Sitzungen und einer Präsidentenkonferenz vor allem folgende Geschäfte: Statutenrevision; Vorbereitung der Tagung, an der erstmals eine andere Seminarvereinigung (Spiez) mitwirkt; Reisetiftung (1981 keine Beiträge an Patentreisen); Hilfsfonds (finanzielle Unterstützung eines Seminaristen, zinsloses Darlehen an eine Seminaristin); Umbau des Seminars Hofwil; Vorstandswahlen. Der Präsident dankt den Vorstandskollegen, den beiden Mitgliedern der Seminarkommission und Direktor Bühler sowie den Promotionspräsidenten für ihre Mitarbeit, aber auch der Erziehungsdirektion, der Seminarkommission und den Seminardirektoren und -lehrern für ihre Bemühungen um die bernische Schule. Der Bericht wird von der Versammlung mit Applaus verdankt.

Jahresrechnung

Vereinskasse: Mehreinnahmen Fr. 1376.45 / Bestand Fr. 18897.80. Hilfsfonds: Mehreinnahmen Fr. 87.80 / Bestand Fr. 19783.25. Reisetiftung: Bestand unverändert Fr. 45500.—. Vermögen: Vermehrung Fr. 1464.25 / Bestand Fr. 84181.05.

Das Budget 1982 ist ausgeglichen. M. Gygax plädiert für eine bescheidenere Durchführung der Tagung, da die Mitgliederbeiträge nicht einmal die Ausgaben der Tagung und des Vorstandes decken. Andere Stimmen möchten den lächerlich kleinen Jahresbeitrag von Fr. 5.— erhöhen. Die Versammlung genehmigt die Jahresrechnung mit dem einstweilen unveränderten Beitrag.

Wahlen: Anstelle der ausscheidenden Vorstandsmitglieder M. Fluri und H. Bill werden gewählt: Franziska Hermann-Wenger (135. Promotion) und Kurt Knecht (112. Promotion). Gottlieb Freidig (108. Promotion) ersetzt K. Tschäppeler als Rechnungsrevisor. Präsident H. Schenk bleibt einstweilen im Amt.

Veränderungen im Mitgliederbestand

W. Zaugg gedenkt der verstorbenen Kollegen. Fräulein Baumberger verdankt die Aufnahme der 142. Promotion von Bern. Dr. H. Bühler wird als Mitglied ehrenhalber in die Vereinigung aufgenommen und erhält in Anerkennung seiner Verdienste um die bernische Staatsschule und die Vereinigung ein Buchgeschenk.

Statutenrevision

Der an der Präsidentenkonferenz bereinigte Entwurf liegt zur Vernehmlassung vor. Der Vorstand erwartet Eingaben dazu bis Ende Juni 1982. Dann wird er den Text sprachlich bereinigen, juristisch überprüfen lassen und der nächsten Hauptversammlung zur Genehmigung unterbreiten.

Umfrage, Verschiedenes

- Nach dem Hinschied des ältesten Ehemaligen, Fritz Aebersold (62. Promotion, geboren 1880) hat H. R. Weibel dessen «Nachfolger», Albert Bischof (67. Promotion, patentiert 1906) in Biel-Madretsch besucht.
- Im Jubiläumsjahr 1983 «150 Jahre Seminar Hofwil» plant der Vorstand die Herausgabe eines Erinnerungsbuches und erwartet von den Promotionen Material.

Ferner denkt man an eine Ausstellung und ein Konzert: «Lehrer als Kulturträger».

- Der Vorstand wird sich mit der Frage des Hochschulzuganges für Neupatentierete befassen.

Am Nachmittag liess sich eine erfreulich grosse Zahl von ehemaligen Bern-Hofwilern und Spiezern beschenken von einem Konzert des Seminarchores Spiez unter Leitung von Martin Jäggi mit eigenen Instrumentalisten, wobei neben Franck, Bach und Reichsteiner vor allem Brittens *Missa brevis* beeindruckte und die mährischen, bulgarischen und ungarischen Klänge von Dvorak, Bartok und Kodaly begeisterten.

Der Präsident: *H. Schenk*

Der Protokollführer: *H. Bill*

Zur Selektionsproblematik Primarschule-Sekundarschule

- Wenn mein Kind in die Sek. kommt, ist die Welt in Ordnung.

- Wenn mein Kind nicht in die Sek. kommt, dann fällt irgendwie die Welt zusammen.

- Wenn mein Kind in die Sek. kommt, dann ist unser Schulsystem okay.

- Wenn mein Kind nicht in die Sek. kommt, dann ist das Schulsystem falsch. Die gleichen Leute, die bei Fall 2 bereit sind, das System als änderungsbedürftig zu bezeichnen, wären bei Fall 1 durchaus nicht bereit, einzusehen, dass etwas änderungsbedürftig sein könnte.

Ungefähr so mag es etwa in den Köpfen vieler so oder anders betroffener Eltern tönen.

- Warum ist die Frage Sek.-Prim. derart emotionsgeladen? Warum ist dies ein - zwar nicht leichter - doch sachlicher Entscheid: Es langt - es langt nicht? Warum wollen sich so und so viele Eltern im Voraus gar nicht mit dem Entscheid einer - so oder anders gestalteten - Selektion abfinden und kehren, nach negativem Ausgang der Selektion, der Primaroberstufe den Rücken und schicken ihre Kinder in Privatschulen, deren manche mit Anpreisungen und Versprechungen nicht kargen?

- Was müsste mit der Primaroberstufe getan werden, damit sie in den Augen mancher Eltern nicht halb mitleidig mit schlimm abwertenden Ausdrücken bedacht würde, Ausdrücke, die über die Wertung der Primaroberstufe keinen Zweifel offen lassen? Aber die Folgen solcher Wertung lasten vielerorts mit Bleigewichten auf der Primaroberstufe, nicht zuletzt auch dort, wo Primarlehrer der Selektionsstufe sich mit den «Erfolgreichen» identifizieren und die nicht Reussierten mit gutgemeinten und doch leise bedauernden Worten trösten, die Primarschule sei auch «Etwas», im Herz aber bei denen sind, die in die «höhere» Schulstufe gekommen sind.

- Unsere Gesellschaft will Augenblicksbefriedigung. Über die Nasenlänge will man im allgemeinen nicht hinausschauen. Es muss Sek.-Schule sein. Die Sek.-Schule wird konsumiert, wie irgend ein anderes Konsumgut! Man hat doch das Recht auf dieses Konsumgut! Der Konsum-Aspekt bloss wird gesehen, gefordert, der Leistungs-Aspekt der Sek.-Schule dagegen oft faktisch ignoriert. (Von daher unter anderem auch die Probleme und Schwierigkeiten mit ungenügender Leistungsbereitschaft, respektive Leistungsverweigerung). Hand-

kehrum, namentlich in den Schuljahren vor der Selektion, wird der Leistungsaspekt auch in seinen grössten Verzerrungen akzeptiert, begrüsst oder gar gefordert.

- Sehr viele Lehrkräfte erleben diese Problematik immer wieder und oft auf äusserst krasse Weise durch Elternreaktionen und Aussprüche, die zeigen, welchen Stellenwert die Primaroberstufe weithin besitzt, respektive welchen Stellenwert Eltern ihr oft zu geben bereit sind, ohne sich um ein richtiges Bild zu bemühen.

- Und um dieses zum Teil sehr unbefriedigende Image in der ganzen Schärfe zu sehen, wäre man fast versucht, vorzuschlagen, Lehrkräfte der Selektionsstufe (natürlich auch andere) möchten authentische Aussagen von Eltern oder entsprechende Erlebnisse zusammentragen. Eine solche Zusammenstellung könnte ihre Wirkung haben, wenn es darum ginge, Versuchen zur Verniedlichung oder Beschönigung der tatsächlichen Lage entgegenzutreten, und um zu verhindern, dass der Arbeit an der Revision der Bildungsgesetzgebung (und der darin anvisierten Anliegen) eine Richtung gegeben wird, die dem obigen Problem nicht oder zu wenig Rechnung trägt.

Samuel Schmid, 3098 Schliern

Die tägliche Bewegungslektion

Utopie oder Erfordernis der Zeit?

In den letzten Jahren hat man nahezu auf allen Ebenen begonnen, das Schulwesen neu zu überdenken. Entsprechend der Gesamtentwicklung unserer Gesellschaft werden neue Forderungen an die Schule gestellt - Revisionen und Reformen werden durchgeführt. Im Zuge dieser notwendigen Neubestimmung haben auch die Turnlehrer einen berechtigten Ausbau des Turn- und Sportunterrichts auf allen Schulstufen gefordert. Um diesen Themenkreis von verschiedener Seite her zu beleuchten, hat der BVSS (Bernischer Verband für Sport in der Schule) im Seminar Hofwil ein Podiumsgespräch mit obengenannter Fragestellung durchgeführt.

Kompetente Gesprächsteilnehmer aus Politik (Dr. Kipfer), Medizin (Dr. Vuille), Erziehungswissenschaft (Dr. Hotz und F. Firmin) und Schule (D. Bähler und T. Loretan) nahmen daran teil. Mit der Leitung war Turninspektor Ep. Huber beauftragt. In einem interessanten Gespräch wurden alte Postulate wieder aufgenommen und neue Forderungen gestellt.

Das Vakuum durchbrechen

Die Voraussetzungen, besonders in Stadtverhältnissen, für eine psychisch und physisch gesunde Entwicklung des Kindes sind schlecht. Eine unnatürliche und kinderfeindliche Umgebung pferchen das Kind ein, unterdrücken seine Spontaneität, sein Bewegungsbedürfnis und somit seine Selbstrealisierung. Eltern, Schule und Vereine versuchen dieses Vakuum zu durchbrechen. Auch auf der politischen Ebene ist man grossenteils bereit, den Zeiterscheinungen Rechnung zu tragen. Warum jedoch im Gesetz klar formulierte Aufträge bezüglich Turnen und Sport in der Schule von den zuständigen Behörden in letzter Zeit des öfteren übergangen und wesentlich eingeschränkt worden sind, ist unverständlich. Dr. Kipfer wies klar und deutlich auf eine solche Diskrepanz zwischen gesetzlichem Auftrag und

den entsprechenden Ausführungsbestimmungen hin. Es betrifft dies die rigorose Einschränkung des Sportunterrichts in der Lektionentafel der fakultativen Fächer.

Hin zum bewegungsorientierten Unterricht

Alle Gesprächsteilnehmer waren sich einig, dass man zwischen Wunsch und Notwendigkeit auf der einen Seite und Realisierbarkeit auf der andern unterscheiden muss. Es geht um eine Optimierung der Möglichkeiten als Teil des pädagogischen Auftrages. So darf Turnen und Sport als Bewegung in einem weiten Sinn aufgefasst nicht nur Aufgabe des Turnunterrichts, sondern muss Auftrag für jeden Lehrer und jedes Fach sein. Die Einsicht und Bereitschaft muss bei jedem Fachlehrer geweckt werden. Es ist widersinnig, ein Kind, vor allem auf der Unterstufe (aber nicht nur dort) eine Stunde lang zum Sitzen zu verdammen.

Eine Sucht erzeugen

Eine Bewegungssucht zu erzeugen, sollte nach den Worten von Dr. Vuille Ziel und Aufgabe sein. Um solche langandauernden Bedürfnisse zu wecken, bedarf es eines koordinierten Vorgehens auf verschiedenen Ebenen.

- Stadtplanerische Massnahmen müssen dem Kind vermehrt Raum zugestehen,
- Pausenplätze sollen wieder zum Bewegen anregen,
- Lehrer müssen passive Kinder motivieren, sich aktiv zu betätigen. Die Bewegung soll natürlich vermittelt und empfunden werden,
- auch der allgemeine Unterricht soll bewegungsorientiert aufgebaut sein,
- Doppellektionen müssen vermieden und die zur Verfügung stehende Zeit auf die ganze Woche verteilt werden,
- anstatt den Turnunterricht immer mehr zu beschränken (von 50-minütigen auf 45-minütige Lektionen) muss zumindest noch eine zusätzliche Lektion eingebaut werden.

Alle diese Forderungen sollen dem Bedürfnis des Kindes dienen. Es geht hierbei nicht um ein falsch verstandenes Prestigestreben eines Faches. Alle Verantwortlichen müssen diese Bedürfnisse als notwendig erkennen und als Auftrag ausführen.

H. Imhof

Veteranenvereinigung der Region Thun

Besuch des Naturmuseums in Solothurn

27 Angehörige der Vereinigung pensionierter Lehrer und Lehrerinnen der Region Thun fuhren am 19. Oktober nach Solothurn zum Besuch des im Januar 1981 eingeweihten Naturmuseums.

Dieses ist ein nach modernen museumsdidaktischen Grundsätzen eingerichtetes Natur- und Umweltmuseum. Seine Sammlungen lassen sich bis ins Jahr 1825 verfolgen. Wichtigster Bestandteil war schon damals die Sammlung versteinelter Schildkröten aus den Steinbrüchen von Solothurn, eine in Europa einmalige Sammlung. Das Naturmuseum will Interesse, Verständnis und Gefühl für die Natur wecken und einem möglichst breiten Publikum Beziehungen zur Umwelt vermitteln. Es zeigt auch die Schäden durch Verwendung von Giften in der Natur.

Das Haus enthält im Untergeschoss Wechselausstellungen, Schulraum, geologische Sammlung, im Erdgeschoss Aquarien und Säugetiere. Im ersten Obergeschoss werden niedere Tiere, Insekten, Fische, Amphibien, Reptilien und Vögel gezeigt. Im Kleinkino kann der Bau eines Spinnennetzes beobachtet werden. Im zweiten Obergeschoss werden Minerale, Gesteine und verschiedene Erdzeitalter dargestellt.

In diesem Museum dürfen die frei aufgestellten Präparate berührt, Tiere also gestreichelt werden. Bewegungsmodelle fordern zum Spielen auf. Mit Drehgriffen lässt sich feststellen, warum Vögel fliegen können und wie Eulen durch die Luft gleiten. Auf Knopfdruck quaken Frösche, beineln Tausendfüssler, leuchten Minerale in ultraviolettem Licht in phantastischen Farben.

Der Besuch dieses Naturmuseums bedeutet ein ganz besonderes Erlebnis. So kehrten die ehemaligen Lehrkräfte voll von lebhaften Eindrücken kurz nach 18 Uhr wieder nach Thun zurück.

Erich Tschabold

BAND-Kalender 1983

Die Vereinigung DAS BAND hat für 1983 einen weiteren Kalender mit Bildern des Kunstmalers Fritz Hug herausgebracht. Damit ist eine liebgewordene Tradition fortgesetzt worden. Neu allerdings präsentiert sich der BAND-Kalender in seiner äusseren Form: Eine praktische Hülle erlaubt es nun, den Kalender entweder auf den Tisch zu stellen oder an die Wand zu hängen.

Der Künstler hat dreizehn besonders schöne, ausdrucksvolle Werke zur Verfügung gestellt. Aus Anlass des 20jährigen Bestehens des World Wildlife Funds WWF zeigen diese Bilder Tierarten, die vom Aussterben bedroht sind. Margrit Hug, die Gattin des Künstlers, hat dazu die einfühlsamen und lehrreichen Begleittexte verfasst.

Der Reinertrag aus dem Kalenderverkauf fliesst wiederum der Schweizerischen Stiftung BAND-Jugendhilfe zu, denn erneut hat der Künstler auf eine Entschädigung seiner Druckrechte verzichtet. Die BAND-Jugendhilfe wirkt seit 30 Jahren in zahlreichen Deutschschweizer Kantonen mit einem ausgewogenen Kursprogramm zum Wohle gesundheitlich und sozial gefährdeter Kinder und Jugendlicher.

Preis: Fr. 9.50 / Zu beziehen bei: Verlag DAS BAND, Brückfeldstrasse 19, 3012 Bern.

L'Ecole bernoise

Collection Wagner pour la Bibliothèque municipale et universitaire de Berne

Au cours d'une cérémonie officielle, M. Paul Richard (80), Bernois émigré au Canada, a remis le 11 novembre 1982 sa collection Wagner à la Bibliothèque municipale

et universitaire de Berne. La collection comprend plus de 1000 volumes, dont les œuvres complètes de Richard Wagner, de nombreux écrits inédits du compositeur allemand mort en 1883 ainsi qu'une importante littérature critique, des esquisses de décors, des témoignages datant des débuts du festival de Bayreuth et de nombreux autres documents. La bibliothèque poursuivra la collection. Lorsque toutes les pièces seront cataloguées, l'ensemble sera accessible aux personnes intéressées dès 1984. La collection présente un intérêt tout particulier pour le séminaire de musicologie de l'Université de Berne. Certains éléments seront exposés jusqu'au 30 novembre 1982 dans la salle de lecture ouest de la Bibliothèque municipale; le thème principal en sera le centenaire de «Parsifal».

C'est lors d'une réception à l'Hôtel du Gouvernement de Berne qu'a été remise la collection. Ce fut l'occasion pour le représentant du gouvernement bernois, M. Henri-Louis Favre, directeur de l'Instruction publique, d'accueillir outre M. Paul Richard, le petit-fils de Richard Wagner, M. Wolfgang Wagner, directeur du festival de Bayreuth, accompagné de son épouse, deux petites-filles et une arrière-petite-fille du compositeur, l'ambassadeur de la République fédérale d'Allemagne, M. Helmut Redies, le maire de la ville de Berne, M. Werner Bircher, des représentants de la commune bourgeoise de Berne ainsi que des admirateurs de Wagner venus de toute la Suisse. Le directeur de la Bibliothèque municipale et universitaire, M. Hans Michel, a remercié le donateur de la collection et M. Wolfgang Wagner a exprimé sa satisfaction de voir la succession de Wagner si bien conservée. La partie musicale de la cérémonie a eu lieu au Conservatoire, où se sont produits l'Orchestre du Conservatoire de Berne sous la direction de M. Ewald Körner et la soliste M^{me} Brigitte Balleys. Entre l'idylle de Siegfried et les Lieder de Wesendonk, le professeur Stefan Kunze a parlé du monde de Wagner.

Le collectionneur et donateur, M. Paul Richard, est originaire de Wynau en Haute-Argovie. Il a émigré au Canada après la Seconde Guerre mondiale et vit actuellement près de Montréal. Il a commencé déjà en 1923 à collectionner des livres et documents sur Richard Wagner. *Oid.*

Une publication nouvelle

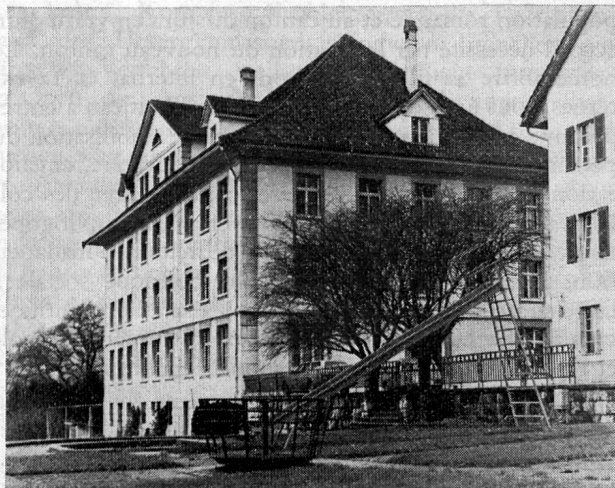
Des infirmes de notre société: les «handicapés de l'amour»

Depuis douze ans, Denis Petitjean est directeur du Home d'enfants de Courtelary. «Auparavant, il a enseigné bon nombre d'années dans une classe de plusieurs degrés. Comment ne pas évoquer les souvenirs lumineux d'élèves qui faisaient véritablement la classe aux plus petits, aux plus faibles. Les grands élèves devenaient ainsi des auxiliaires précieux pour le maître et le travail s'effectuait dans un esprit dépourvu de compétition et de classification.»

Ces lignes sont tirées d'un ouvrage* que vient de publier ce pédagogue. Que d'enthousiasme et de projets! Cette publication est en fait le résultat d'une étude présentée

* «Handicapés de l'amour» ou les virtualités de l'internet scolaire par Denis Petitjean, éditeur Peter Lang, Berne.

en juin 1981 par Denis Petitjean à la Faculté des sciences économiques et sociales de l'Université de Genève, étude pour laquelle on lui attribua la note maximale. L'auteur s'intéresse à ceux qu'il connaît bien puisqu'il vit avec sa famille au milieu d'eux à Courtelary: les enfants en difficulté. Ces enfants accusent des retards à différents niveaux: scolaire, socio-culturel, affectif, éducatif, éventuellement physique.



Dans son livre, Denis Petitjean fait une analyse de l'inadaptation sociale, de ses causes et de ses effets et apporte des propositions concrètes pour une action globale en faveur de ces enfants qu'il désigne sous le vocable d'«handicapés de l'amour». Tous ceux qui sont confrontés à l'inadaptation sociale par une action professionnelle ou politique doivent lire le livre de Denis Petitjean afin de mieux saisir les racines du mal, les besoins des inadaptés en âge de scolarité obligatoire et de tenir compte des mesures de politique sociale préconisées, dans le Jura bernois et au Home de Courtelary plus particulièrement. Enseignants de l'école obligatoire, maîtres des classes auxiliaires, éducateurs, assistants sociaux, psychologues, fonctionnaires du secteur social, politiciens, ce livre vous est destiné!

La première partie de l'étude tente de brosser le portrait du «handicapé de l'amour», de comprendre les motifs et les symptômes de cette carence. Des cas précis d'inadaptation, tirés de l'expérience professionnelle de l'auteur, sont présentés. L'inadaptation est due en priorité à des facteurs sociaux, les causes organiques par exemple ayant une moindre importance. L'auteur et ses collaborateurs ont observé 141 enfants; 129 (91%) sont porteurs de handicaps sociaux multiples: absence d'un parent due à un divorce, une séparation ou à l'abandon, réaction au milieu socio-culturel ou socio-économique, mauvaises prestations scolaires, décès d'un ou des parents, alcoolisme du milieu familial... Ces facteurs sociaux sont souvent cumulés et une tentative d'explication est complexe.

Quelle attitude pédagogique adopter? Notre société est bien malade, affirment certains. Un programme éducatif pour ces enfants ne devrait pas tenir compte des normes de cette société. Les institutions sont perfectibles, rétorquent d'autres. Les déshérités doivent être intégrés à notre société. Denis Petitjean n'entre pas dans cette querelle. Il se préoccupe essentiellement du développement de la personnalité de l'enfant, afin de lui apprendre

à «être bien dans sa peau», à conquérir son autonomie et à trouver une place de travail. Tout un programme, ambitieux mais réalisable sous certaines conditions.

Présentation d'un home

Le Home de Courtelary, construit en 1862, était un orphelinat. Aujourd'hui les orphelins et les pauvres ont cédé leur place à des enfants aux prises avec des difficultés d'ordre social. Le champ desservi par l'institution s'étend au Jura bernois, à la ville de Bienne pour sa population romande et au canton du Jura en vertu d'un accord nécessité par la création du nouveau canton. Le home abrite 42 filles et garçons en internat et 12 externes, tous âgés de 6 à 16 ans. Denis Petitjean a entrepris une action de rénovation du home: stabilisation du personnel, constitution d'une équipe éducative, amélioration de l'organisation scolaire, contacts avec des collaborateurs externes (services psychologiques, logopédiques, etc.). Confronté au désir de réduire l'inadaptation, Denis Petitjean propose une politique sociale à large spectre d'action, prévoyant des actes préventifs et curatifs. Le home dispose de deux instruments: l'école et l'internat. Ces instruments sont-ils encore fiables?

L'école

Après avoir rappelé et analysé des critiques courantes relatives à l'organisation scolaire (inégalités perpétuées, manque d'ouverture, de pluralisme, apanage de spécialistes, instrument de l'Etat...), l'auteur relève que les carences scolaires sont amplifiées, par leurs répercussions, sur les inadaptés sociaux. Une politique courageuse et différente doit corriger ces lacunes, l'inadaptation sociale débouchant fréquemment à la délinquance; d'où un intérêt probant, là aussi, pour l'Etat, de résoudre ce problème au mieux.

L'internat

L'internat reste-t-il un agent sérieux de réduction de l'inadaptation sociale? La tentative de réponse à cette question permet à Denis Petitjean une approche critique des statuts de l'enseignant et de l'éducateur d'une part, des services de placement et du financement d'autre part. La vocation de l'internat devrait être sérieusement redéfinie. Les placements pour certains inadaptés sont inéluctables. La prise en charge par un internat est indispensable. Des propositions concrètes de réformes sont faites.

Vers un centre psycho-éducatif

Un renouveau d'un internat scolaire tel que le Home de Courtelary est possible par son remplacement par un centre psycho-éducatif. Les propositions faites dans ce sens par l'auteur ont été accueillies très favorablement par les instances universitaires genevoises. Les autorités responsables du Home de Courtelary, dans un sens de progrès, examineront-elles avec bienveillance le dossier? On ose espérer.

Une équipe pédagogique

Les ghettos dans lesquels sont enfermés enseignants et éducateurs doivent être cassés. De véritables équipes pédagogiques, dont l'action serait basée sur la concertation, la collaboration, la complémentarité, pourraient efficacement agir en faveur des «handicapés de l'amour». Statuts et cahiers des charges, précisant les responsabilités de ces «spécialistes», seraient définis.

Une école à deux degrés

Une véritable pédagogie du succès devrait remplacer les méthodes actuelles de l'enseignement mettant trop souvent en relief les échecs. Pour parvenir à cette pédagogie de l'espoir contre la résignation, l'auteur préconise une école à deux degrés: 6 à 12 ans et 12 à 15 ans. Les programmes seraient assouplis, l'école active valorisée, les classes deviendraient hétérogènes, les activités collectives et individualisées seraient consciemment dosées. Les différences des enseignés seraient prises en compte. L'instruction et l'éducation, deux disciplines des sciences humaines, agiraient l'une sur l'autre.

Un message pour tous

L'étude de Denis Petitjean mérite toute notre attention. L'école actuelle est en crise malgré les affirmations optimistes: marginalisation d'une frange d'élèves, programmes mal assimilés, succès grandissant des classes préprofessionnelles et de perfectionnement, critiques souvent justifiées des parents... Une lecture attentive du texte de ce pédagogue nous rappelle à une philosophie très simple de notre métier basée sur le sens de l'humain, le bon sens, l'amour du métier, le respect des élèves, la recherche du succès contre l'échec.

Claude Gassmann

directeur Ecole professionnelle
et préprofessionnelle, Tavannes

Mitteilungen des Sekretariates

Besprechung mit der Erziehungsdirektion

Montag, 1. November 1982, 14.30 bis 16 Uhr

Teilnehmer

Von der Erziehungsdirektion: Die Herren Erziehungsdirektor Henri-Louis Favre, Hans Ulrich Bratschi, Urs Kramer und Roland Müller.

Vom BLV: Frau Ruth Wiedmer und die Herren Arthur Reber, Heinrich Riesen, Hansruedi Tröhler, Ulrich Thomann, Werner Zaugg und Moritz Baumberger.

Nach der freundlichen Begrüssung durch Erziehungsdirektor Favre stellte Kantonalpräsident Ulrich Thomann die BLV-Teilnehmer, insbesondere Adjunkt Werner Zaugg vor, dessen Anstellung im Zentralsekretariat vor allem nötig geworden ist, weil der BLV vermehrt in die Vorverfahren zu schulpolitischen Entscheidungen einbezogen wird.

Vernehmlassungen

Kurssekretär Riesen erläuterte ein Arbeitspapier zu Fragen der Beteiligung der Lehrer in Vernehmlassungsverfahren. Er wies auf die zum Beispiel bei den Vernehmlassungen zu den Leitideen der Lehrpläne, zur Lektionentafel für die Untergymnasien und zu den

Grundsätzen für eine Gesamtrevision der bernischen Bildungsgesetzgebung entstandenen Schwierigkeiten hin. Der BLV sollte möglichst frühzeitig über kommende Vernehmlassungen informiert werden. ED und BLV sollten sich über die einzubeziehenden Vereinsorgane und die für das Verfahren notwendigen Fristen einigen. Die Vernehmlassungsteilnehmer müssen oft in kurzer Zeit Überlegungen nachvollziehen, für welche die vorbereitenden Gruppen Monate oder Jahre aufgewendet haben. Dabei spielt auch eine Rolle, wie ein Vernehmlassungstext dargeboten wird.

Diese Anliegen sind wichtig, weil Vernehmlassungsverfahren zwei Zwecken dienen:

- sie sollen nicht nur den Behörden ein verlässliches Meinungsbild und einen möglichst vollständigen Katalog von Gründen für und gegen einen Vorschlag geben,
- sondern auch eine allgemeine Diskussion von Ideen ermöglichen und damit die Ergebnisse der Arbeit von Experten im Bewusstsein von den am Bildungswesen Interessierten verankern und damit deren Bereitschaft zum Unterstützen neuer Entwicklungen sowie das Verständnis für neue Einsichten verbessern.

Das ist nur möglich, wenn genügend Zeit zur Verfügung steht und wenn die Teilnehmer in veröffentlichten Vernehmlassungsergebnissen feststellen können, dass ihre Meinung mindestens zur Kenntnis genommen worden ist.

Erziehungsdirektor Favre erklärte sich mit diesen Ausführungen einverstanden, wies aber gleichzeitig auf die Zwänge hin, denen seine Direktion häufig unterworfen ist. Sie ist sehr froh um sorgfältig erarbeitete Stellungnahmen des BLV, muss sich aber dann darauf verlassen können, dass der Verein zu seiner Meinung steht. Ein Ja muss ein Ja sein, und ein Nein muss ein Nein bleiben. Wenn der BLV in der Vernehmlassung eine andere Haltung einnimmt als in der Abstimmung, wissen die Behörden nicht, woran sie sind.

Urs Kramer erinnert sich an ähnliche Diskussionen aus der Zeit, da er selber noch Mitglied des Kantonalvorstandes BLV war. Die von der Erziehungsdirektion angestrebte Offenheit und Transparenz hat zur Folge, dass BLV-Vertreter vermehrt schon in den vorbereitenden Gruppen mitarbeiten und die Vereinsorgane orientieren können, aber auch, dass in den letzten Jahren der BLV viel mehr um Stellungnahmen gebeten wurde als früher. Die ED ist in jüngster Zeit aber auch heftig kritisiert worden, weil sie für die Meinungsbildung sehr viel Zeit zur Verfügung gestellt hat, zum Beispiel bei der Privatschulinitiative. Beim Vernehmlassungsverfahren sind aber sicher noch Verbesserungen möglich. Die ED ist bereit, mit dem BLV zusammen Lösungen zu suchen, zum Beispiel durch einen vermehrten Einsatz des Amtlichen und des Berner Schulblattes. Zwei Bedingungen müssten jedoch beachtet werden:

- Die Schulferien dürfen nicht generell Sperrzeit für Vernehmlassungsverfahren sein, sonst kann der von aussen gesetzte Term'n oft nicht eingehalten werden. Beim Antrag des Bundesrates zur Koordination des Schuljahresbeginns muss die ED die Unterlagen beispielsweise anfangs Dezember haben, um den Antrag an den Regierungsrat ausarbeiten und unterbreiten zu können, so dass die Stellungnahme des Kantons vor Mitte Januar beim Bund eintrifft.

- Der BLV muss «Leih halten». Die Behörden fühlen sich im Stich gelassen, wenn der Verein nach einem ganz eindeutigen internen Vernehmlassungsergebnis zur Volksabstimmung in gleicher Sache schweigt, wie das bei der Poch-Initiative geschehen ist.

Zentralsekretär Baumberger erklärte: Bei einfachen Fragen wie der Koordination des Schuljahresbeginns kann der BLV innerhalb eines Monats eine Urabstimmung durchführen, was allerdings einige tausend Franken kostet. Komplexe Probleme wie die Lektionentafel des Urtergymnasiums hingegen brauchen ein längeres Verfahren, weil unterschiedliche Interessengruppen die Auswirkungen von Änderungen überprüfen müssen und dann eine gemeinsame Lösung zu suchen oder ein Mehrheitsentscheid zu fällen ist. Die im vorliegenden Fall gesetzte Frist lässt dem BLV dazu keine Möglichkeit. Deshalb wünscht er eine Aussprache, in welcher die Hauptbeteiligten den Sachbearbeitern der ED ihre Ansichten vortragen können. Der BMV hat Eingaben von 80 Schulen verarbeitet, der BGV Stellungnahmen von allen Gymnasien und von den direkt betroffenen Fachschaften.

Arthur Reber stellte die Grundsatzfrage, warum denn diese Lektionentafel mit ihren Eingriffen, welche Strukturänderungen vorwegnehmen, vor der Diskussion um die Gesamtrevision der Bildungsgesetzgebung verabschiedet werden müsse.

Die Vertreter der Erziehungsdirektion wiesen darauf hin, dass die vom Volk am 8. Juni 1980 beschlossene Teilrevision des Mittelschulgesetzes mit den neu formulierten Fächerartikeln eine Revision der Lehrpläne verlange, welche nicht um Jahre hinausgeschoben werden könne. Auf 1. April 1984 müssten die neuen Lehrpläne in Kraft gesetzt werden. Das druckfertige Manuskript muss im März 1983 vorliegen, damit alle Beteiligten die nötigen Vorarbeiten in Angriff nehmen können. Die UG-Lektionentafel hat schon Verspätung, weil der nun zu fallende Entscheid möglicherweise eine Überarbeitung der Pläne in den Fachgruppen während des Winters 1982/83 zur Folge hat. Die Unterlagen für die Vernehmlassung sind gegen Ende Juni verschickt worden, so dass gut dreieinhalb Monate Frist zur Verfügung standen.

Erziehungsdirektor Favre erklärte die Bereitschaft der Erziehungsdirektion zu der verlangten Aussprache, die auf Montag, 8. November 1982 um 7.45 Uhr festgesetzt wurde. Die französischsprachigen Lehrer hätten im übrigen bei der für sie extrem kurzen GBG-Vernehmlassung bewiesen, dass auch in kurzer Zeit gute Arbeit geleistet werden könne. Die Vorschläge von Herrn Riesen sollten in seiner Direktion geprüft werden.

Kurssekretär Riesen dankte für diese Bereitschaft und gab der Hoffnung Ausdruck, dass befriedigendere Vernehmlassungsverfahren gefunden werden könnten.

Kindergartengesetz

Ruth Wiedmer zeigte auf, warum Kindergärtnerinnenverein und BLV besorgt über die Entwicklung beim Kindergartengesetz sind. Der Verein hat ausdrücklich ein ausführliches Gesetz befürwortet, weil es den Betroffenen besser dient. Der Kanton Bern durfte auch stolz auf sein fortschrittliches Kindergartenwesen sein und hat mit dem Pilotprojekt in dünnbesiedelten Gebieten Pionierarbeit geleistet. Nun wird durch die Motion Robert alles in Frage gestellt.

Erziehungsdirektor Favre bedauerte das Geschehen im Grossen Rat und dankte den Lehrerorganisationen für ihren Einsatz. Der Regierungsrat empfiehlt Ablehnung der Motion Robert. Die Erziehungsdirektion hat bei ihren Bemühungen vor allem die Interessen der Kinder mit ihrem Anspruch auf altersgemässe Förderung im Auge.

Notar Müller wies darauf hin, dass der Kindergarten im Rahmen des Bildungswesens eine ganz bestimmte Funktion ausübt und deshalb nicht ganz dem freien Ermessen von Gemeindeorganen oder Privaten überlassen werden kann. Die ED ist daran, den Auftrag des Grossen Rates auszuführen und einen Entwurf für ein Rahmengesetz zu verfassen.

Vorsteberentlastung und -entschädigung

Vor mehr als einem Jahr hat der BLV der Erziehungsdirektion einen ausführlichen Bericht betreffend die Entlastung und Entschädigung der Schulleiter sowie weiterer Träger von Funktionen an Primar- und Sekundarschulen mit konkreten Verbesserungsvorschlägen zugestellt. Bis heute hat die Erziehungsdirektion nur den Empfang bestätigt. Unterdessen ist die Vereinsleitung mehrmals nach dem Ergebnis der Bemühungen gefragt worden. Deshalb verlangte Kantonalpräsident Thomann Auskunft darüber, wann nun der versprochene Entscheid falle.

Erziehungsdirektor Favre stellte die erschwerte finanzielle Situation des Kantons dar, durch welche alle Direktionen zu Einsparungen gezwungen sind. Neben den Sonderkrediten zur Vermeidung des Numerus Klausus an der Universität können kaum noch Mehrausgaben verantwortet werden. Die ED ist gezwungen, die Möglichkeit für Einsparungen von rund 40 Millionen Franken im Jahr zu finden. Das bedeutet, dass der massive Rückgang der Schülerzahlen sich bald in der Schliessung von Schulklassen auswirken muss, was pro Klasse Einsparungen von rund 100000 Franken zur Folge hat.

Hans Ulrich Bratschi ergänzte, dass in den von der ED eingeholten Stellungnahmen die vom BLV vorgeschlagenen realen Erhöhungen der Entschädigungen und die zusätzlichen Entlastungslektionen in der Mehrzahl abgelehnt werden. Der BLV wird die offizielle Antwort der ED spätestens Ende November erhalten.

Zentralsekretär Baumberger wies im Zusammenhang mit den Ausführungen des Erziehungsdirektors darauf hin, dass die Ausgaben der ED im Budget 83 nur um etwas über vier Prozent zunehmen, während andere

Direktionen ein Wachstum von 16, 17 und 29 Prozent ausweisen. Die Übersicht im Finanzplan zeigt, dass der Anteil der Bildung an den Staatsausgaben zu sinken beginnt. Insbesondere ist bemerkenswert, dass bei den Besoldungen diejenigen für das Staatspersonal im Zeitraum 1980 bis 1986 um 100 Prozent, diejenigen der Lehrer nur um 36 Prozent zunehmen. Er bedauerte auch den Vorschlag, den Zusicherungsplafond für Schulbauten von 15 auf 13 Millionen Franken zu kürzen.

Die Vertreter der ED erklärten, dass nach ihrer Meinung das Budget 83 vertretbar sei und dass der Finanzplan in Teilbereichen für Nichtinformierte zu wenig aussage. Das Wachstum der Personalausgaben sei zudem eine Folge von entsprechenden Beschlüssen (Erhöhung des Personalbestandes zum Beispiel bei der Polizei, Auswirkung des erweiterten Ferienanspruchs in 24-Stunden-Betrieben).

BGV Präsident Reber kam auf die Eingabe des BLV betreffend der Entlastung und Entschädigung der Schulleiter sowie weiteren Träger von Funktionen an Primar- und Sekundarschulen zurück und wehrte sich entschieden gegen die Auffassung, es handle sich, besonders bei der Gewährung zusätzlicher Entlastungslektionen, um eine Realloohnerhöhung; es handle sich vielmehr um die Abgeltung der Mehrbelastung und Mehrarbeit, wie sie für die Schulleiter und ihre Mitarbeiter in den letzten Jahren unbestrittenermassen eingetreten sei.

Zum Schluss dankte Erziehungsdirektor Favre dem BLV für seine offene und konstruktive Zusammenarbeit, die auch dann möglich bleibt, wenn zu bestimmten Fragen ED und BLV unterschiedliche Auffassungen haben. Die nächste Besprechung wurde auf Montag, 17. Januar 1983 um 14.15 Uhr festgesetzt.

Dieser Bericht wurde den Besprechungsteilnehmern vor der Drucklegung unterbreitet.

Sekretariat BLV: *Moritz Baumberger*

Redaktion: Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telefon 031 56 03 17 (evtl. über 037 39 21 86 erreichbar).

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen, ob für die Schweizerische Lehrerzeitung oder das Berner Schulblatt bestimmt, an die Redaktion.

Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnigasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16, Postcheck 30-107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, 3074 Muri bei Bern, Breichtenstrasse 13, Telefon 031 52 16 14.

Druck: Eicher & Co., Postfach 1342, 3001 Bern.

Rédaction pour la partie française: Yves Monnin, secrétaire adjoint SEB, Brunnigasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 22 34 16.

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur.

Pour les changements d'adresses at les commandes, écrire au Secrétariat de la SEB, Brunnigasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 22 34 16, chèques postaux 30-107 Berne.

Impression: Eicher & Co., Case postale 1342, 3001 Berne.